

Predigt vom Sonntag, 21. Juni 2026 - Pfarrer Ralph Müller

Vor der Kirchgemeindeversammlung: Vom Sinn der Gemeinde

«Einträchtig hielten sie sich Tag für Tag im Tempel auf»

Apostelgeschichte 2,46

Das Leben der frühen Gemeinde: 42 Sie aber hielten fest an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und am Gebet. 43 Und Furcht erfasste alle: Viele Zeichen und Wunder geschahen durch die Apostel. 44 Alle Glaubenden aber hielten zusammen und hatten alles gemeinsam; 45 Güter und Besitz verkauften sie und gaben von dem Erlös jedem so viel, wie er nötig hatte. 46 Einträchtig hielten sie sich Tag für Tag im Tempel auf und brachen das Brot in ihren Häusern; sie assen und tranken in ungetrübter Freude und mit lauterem Herzen, 47 priesen Gott und standen in der Gunst des ganzen Volkes. Der Herr aber führte ihrem Kreis Tag für Tag neue zu, die gerettet werden sollten. (Apostelgeschichte 2,42-47)

Liebe Gemeinde

Heute nach dem Gottesdienst findet die Kirchgemeindeversammlung statt. **Ein guter Anlass, über den Sinn einer Kirchgemeinde nachzudenken. Warum ist es sinnvoll, sich als Mitglied einer Kirchgemeinde zu verstehen? Warum teilzunehmen, sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen? Kurz: Warum ist es sinnvoll, das zu tun, was Sie heute Morgen bereits getan haben, nämlich hier zu sein?**

Als Grundlage dient uns ein Abschnitt aus der Apostelgeschichte. Er beschreibt die erste christliche Gemeinde grundsätzlich: Menschen kamen zusammen. Sie versuchten, einen neuen Glauben, eine neue Lehre, eine neue Orientierung zu verstehen. Die hatte Jesus Christus gebracht. Deswegen kamen sie zusammen, beteten, feierten Mahlgemeinschaft, was bedeutete, dass sie miteinander assen und tranken. Sie unterstützten Bedürftige, indem sie Güter und Besitz verkauften. Sie verbrachten ihr Leben miteinander in Freude und gegenseitiger Verbundenheit.

Diese wenigen Verse haben die Vorstellung der ersten christlichen Gemeinde über Jahrhunderte geprägt. Allerdings wurden sie oft unter einem bestimmten

Stichwort gelesen, und darauf möchte ich zuerst eingehen. Ich beginne deshalb mit einer kleinen Anekdote, die ich wörtlich so gelesen habe.

Vor ein paar Jahren wollte ein Autor ein Buch über Jugendkriminalität schreiben. Um Informationen zu sammeln, kam ihm eine ungewöhnliche Idee. Er rief spätabends wohlhabende Familien an und wollte die Eltern fragen, ob sie wüssten, wo sich um diese Uhrzeit ihre Kinder aufhielten. Zu seiner Überraschung meldeten sich bei den ersten Anrufen jeweils nur *Kinder*. Und sie antworteten: «Wir haben keine Ahnung, wo unsere Eltern gerade sind.»

Warum erzähle ich Ihnen diese Geschichte?

Weil einzelne Wörter unser Denken sofort in eine bestimmte Richtung lenken. Kaum hören wir das Wort «Jugendkriminalität», entstehen Bilder in unserem Kopf. Wir denken an Probleme, Delikte und schwierige Jugendliche. Das Wort setzt einen ganzen Gedankengang in Bewegung.

Ähnlich geschieht es bei unserer Bibelstelle. Denn einige Bibelausleger haben sie , und das ist nun besonders, mit dem Stichwort «Urkommunismus» beschrieben. Und tatsächlich: Die ersten Christen hatten vieles gemeinsam. Sie unterstützten Bedürftige, manche verkauften ihren Besitz und teilten den Erlös.

Sobald nun aber in diesem Zusammenhang das Wort «Kommunismus» fällt, beginnen doch viele von uns nicht mehr über die ersten Christen nachzudenken, sondern über das politische System, die Ideologie und die Erfahrungen des letzten Jahrhunderts. Man denkt vielleicht sogar überspitzt und auf uns übertragen: Müssen wir jetzt unseren schönen Besitz hier in Rüschlikon verkaufen und an all die Armen verteilen? Oder was löst das in uns allen aus? Was denken wir, wenn wir das hören?

Doch ich meine, damit geraten wir auf eine falsche Spur. Ich möchte darauf hinweisen: Die entscheidende Frage lautet nämlich nicht, waren die ersten Christen Kommunisten? Davon muss man sich gedanklich lösen. Die entscheidende Frage lautet: Was hat diese Menschen damals dazu gebracht, plötzlich so miteinander umzugehen, ja zu leben?

Wenn die ersten Christen keine Kommunisten waren, was wollte Lukas dann mit dieser Beschreibung zum Ausdruck bringen? Ich glaube, die Antwort liegt an einer anderen Stelle.

Wenn wir den Text nochmals aufmerksam lesen, dann fällt zuerst auf, was Lukas alles nicht erwähnt. Er sagt hier nichts über die Organisation, nichts über die Ämter, die Ressorts oder die Gebäude, nichts über Finanzen und das

Budget. Er erwähnt keinen Jahresbericht und keine Rechnung. Dabei werden wir nach dem Gottesdienst genau über solche Dinge sprechen.

All diese Fragen sind selbstverständlich wichtig. Eine Kirchgemeinde braucht Personen, die Verantwortung übernehmen. Sie braucht Finanzen, Gebäude und Strukturen. Ohne sie könnten wir unsere Aufgaben nicht erfüllen.

Aber Lukas erinnert uns daran, dass all diese Dinge nicht *das Herz* einer Kirchgemeinde sind. Das Herz einer Kirchgemeinde sind Menschen. All die Menschen, die zum Beispiel heute Morgen hier anwesend sind. Menschen, welche die Verantwortung für all die Dinge übernehmen: die Ressorts, den Gottesdienst, die Musik, den schönen Gesang, die sauberen Böden, die bereitgestellten Gläser und Chips für den Apéro. Es gäbe noch viel mehr aufzuzählen.

Wir sind alles Menschen, die hier miteinander unterwegs sind. Menschen, die dadurch miteinander im Austausch stehen, in Gesprächen, zum Beispiel auch beim Apéro und beim Kirchenkaffee. Mir hat einmal jemand ganz ehrlich gesagt, ihn interessiere meine Predigt nicht so, aber auf den Kirchenkaffee freue er sich jedes Mal. Deshalb kann man über all das Erleben hier sagen: Hier sind Menschen, die glauben, hoffen, zweifeln, feiern, beten, sich austauschen, einander tragen und miteinander teilen und leben. Es ist Gemeinschaft.

Genau deshalb betont Lukas bei der ersten Gemeinde so stark: **Sie ist etwas, das ausschliesslich über Begegnungen zusammenwächst.** Die Menschen hörten gemeinsam auf die Lehre der Apostel. Sie beteten miteinander. Sie assen miteinander. Sie halfen einander. Sie verbrachten Zeit miteinander. Sie teilten Freude und Sorgen.

Wichtig ist zu sehen: **Sie betrachteten einander nicht mehr als Fremde. Sie sahen sich als Menschen, die miteinander verbunden waren.** Sie waren von einem **einenden Geist**, von einer Einsicht, von einer Überzeugung ergriffen, welche sie zu einer neuen Lebenshaltung veränderte.

Daraus entstand alles andere. Sie teilten ihren Besitz nicht, weil es ihnen vorgeschrieben wurde, wie zum Beispiel unter dem viel später kommenden Kommunismus. Das war eine Diktatur. Sie halfen Bedürftigen nicht, weil es eine Behörde befahl. Sie taten es, weil ihnen die anderen Menschen nicht mehr gleichgültig waren.

Diese veränderte Haltung musste neu sein in der damaligen römischen Gesellschaft. Denn es ist davon auszugehen, dass das römisch-philosophische Prinzip des «Summum Bonum», als das Streben nach dem persönlichen Glück

und gelingenden Leben verstanden wurde. Dabei stand höchstwahrscheinlich das eigene Wohl meistens an erster Stelle. Ich erlaube mir die Frage: Wie ist es heute?

Vermutlich wurden die Menschen der ersten Christengemeinde von einem neuen Geist ergriffen. Er führte zur Einsicht, dass ein Leben, das sich nur um das eigene Ich dreht, auf Dauer nicht trägt.

Ist diese Sehnsucht heute nicht auch noch da? Wir leben in einer Zeit, in der wir mit vielen Menschen vernetzt sind. Wir können innert Sekunden Nachrichten rund um die Welt schicken. Wir können miteinander telefonieren, chatten und kommunizieren wie nie zuvor. Und dennoch haben wir manchmal das Gefühl, wir seien einsam.

Geht es Ihnen nicht auch so? Ein wenig dramatisch gesagt: Ich stehe da einsam vor einem riesigen Berg von Herausforderungen, der immer grösser wird und sich in meinem Alltag vor mir stetig auftürmt. **Und wenn wir auch täglich weltweite Verbindungen haben, so fehlt vielleicht doch ab und zu die menschliche Verbundenheit. Sie kann jedoch nur dort entstehen, wo Menschen einander wirklich von Mensch zu Mensch, von Angesicht zu Angesicht begegnen. Und genau darin liegt die Aufgabe und der tiefe Sinn einer Kirchgemeinde.**

Idealerweise, und das ist auch mein persönlicher Wunsch und mein Ziel, ist eine Kirchgemeinde ein Ort, an dem Menschen aus heutiger Sicht mehr sind als *Kundinnen und Kunden*, mehr als *Steuerzahlende*, mehr als *Funktions-trägerinnen und Funktionsträger*. Sondern ein Ort, an dem Menschen Menschen sein dürfen. Ein Ort, an dem gefeiert wird. An dem das feierlich Stärkende, Schöne und Guttuende geschieht. Möge das alles der Grund sein, weshalb es sinnvoll ist, heute Morgen hier zu sein und Teil dieser Kirchgemeinde zu sein.

Sehr sinnvoll ist es auch, dass es nun bald etwas zu trinken gibt. Bei diesem heissen Wetter. Stossen wir darum bald an und seien wir Gott dankbar, dass wir diese **Kirchgemeinde** haben.

Einen Ort, an dem etwas von dem lebendig geblieben ist, was die ersten Christen vor fast zweitausend Jahren erfahren haben: Dass Menschen durch Vertrauen, Hoffnung und gegenseitige Verbundenheit zu einer Gemeinschaft werden.

Danke Gott! Amen.